

Führungsgift Zynismus

EIN KOMMENTAR VON
MAREN LEHKY

⚡ Immer häufiger beobachte ich Führungskräfte, die sich in Zeiten von Unsicherheit oder Veränderung im Unternehmen in Zynismus retten und ironisch werden, wo es eher um das Zusammenrücken ginge. So macht man zum Beispiel bei der Ankündigung des Verkaufs eines Unternehmensteils den Mitarbeitern Hoffnung, „woanders ist auch schön“. Oder man tröstet Angestellte, die gerade den Job verloren haben: „Es könnte schlimmer kommen.“ Ein Burnout-Kranker wird aufgemuntert mit dem Vorschlag: „Jetzt arbeiten Sie mal ordentlich, Sie werden sehen, wie gesund der Stress ist, da kommen Sie gar nicht zum Grübeln.“ Man zeichnet tolle Visionen der Zukunft auf und wundert sich, dass keiner euphorisch ist. Gleichzeitig belohnt der Aktienkurs die Ankündigung von Entlassungen. So fühlt sich das Management im grünen Bereich und bleibt vom Feedback verschont. Die Folgen: Weniger engagierte Arbeit, mehr innere Kündigung.

Besonders in Veränderungszeiten braucht es Führungskräfte, die mit emotionaler Intelligenz ausgestattet sind. Es braucht Chefs, die sich vorstellen können, wie sich Angst anfühlt, ob schon selbst erlebt oder nicht. Und es braucht die innere Stärke und Souveränität, sich in Zeiten eigener Unsicherheit auf einer solchen „Verkündigungsbühne“ diesen Gefühlen zu stellen und sich nicht in eine Maske aus Ironie und Distanz zu flüchten.

Als betroffener Mitarbeiter sollte man diese Haltung auf keinen Fall persönlich nehmen, so schwer es auch fällt. Wo Zynismus an der Tagesordnung ist, hilft ein sinnbildliches Entengefieder, an dem alles abperlt. Oder die Kündigung, bevor man sich ansteckt.

Maren Lehky ist Unternehmensberaterin und Autorin.
Im Internet unter www.lehky-consulting.de